Dirim, İnci; Mecheril, Paul: **Heterogenität, Sprache(n) und Bildung. Eine differenz- und diskriminierungstheoretische Einführung.**

Bad Heilbrunn: Julius Klinkhardt, 2018 (Studentexte Bildungswissenschaft). – ISBN 978-3-8252-4443-9. 302 Seiten, € 19,99.

Besprochen von **Rico Ehren**: Cape Town / Südafrika

<https://doi.org/10.1515/infodaf-2020-0026>

Didaktische und methodische Überlegungen zu sprachlicher Bildung und inklusiver Schulentwicklung sind vor dem Hintergrund pädagogischer Fragestellungen zu thematisieren. Diese bilden den grundlegenden Baustein für die Professionalisierung der Akteur*innen des Bildungswesens. *Heterogenität* ist dabei ein bedeutender Terminus, welcher in einschlägigen Debatten eine entsprechende Popularität erfährt, gleichzeitig aber auch mit anderen Begriffen verknüpft und mithin uneinheitlich gebraucht wird. Es entsteht zuweilen der Eindruck, dass in diesem Zusammenhang die Reflexion von sowie die kritische Auseinandersetzung mit *Normalitätsvorstellungen* nur teilweise Eingang in die Skizzierung zugehöriger Konzepte finden.

Diese Relation greift das Buch *Heterogenität, Sprache(n) und Bildung* auf. „Das monographische Gemeinschaftsprodukt eines Autor*innenteams aus Österreich und Deutschland“ (14) diskutiert in drei Teilen Fragen nach der (sozialen) Konstruiertheit von *Differenz* und bietet eine diskriminierungs- und differenztheoretische Einführung an. Die Publikation vereint Theoretisierungen und Analysen zu verschiedenen *Differenzordnungen* und bildet in Bezug zu ausgewählten Publikationen der Autor*innen gleichwohl deren Arbeitsschwerpunkte ab, sodass ein hochkomplexer Zusammenhang dargestellt wird. Auf die Verfasser*innen der jeweiligen Kapitel wird dabei entsprechend verwiesen. Grundlegende Begriffe und Konzepte des Feldes werden in grauen Kästen, welche teilweise auf andere Texte verweisen, über die gesamte Monographie hinweg erläutert, kommentiert sowie weitergeführt.

In *Teil I: Heterogenitätsdiskurse, Sprachverhältnisse und die Schule* wird Differenz orientiert an den Cultural Studies sowie anhand von Fragen zu Macht- und Diskriminierungsverhältnissen analysiert. Die Argumentation zu den wirksamen Diskursen um Heterogenität arbeitet dabei die *machtvolle Differenzordnung* als ersten analytischen Schlüsselbegriff heraus. „Der Begriff Differenzordnung stellt gewissermaßen die Grundeinheit dessen dar, was angesprochen wird, wenn über Heterogenität gesprochen wird“ (44). Ergänzend wird *Diskriminierungsverhältnis* als zweiter Schlüsselbegriff eingeführt, welcher Benachteiligungen beschreibt, die in einer Beziehung zu allgemein verfügbaren Unterscheidungsweisen stehen. Als Werkzeug der Reproduktion von Differenzordnungen wird das Instrument *Sprache* diskutiert, welches „sowohl Voraussetzung und Mittel für die Konstruktion von Differenzordnungen als auch Ausdruck deren Auswirkungen ist“ (51). Dabei thematisieren die Verfasser*innen die Relation von Sprache und Macht, die Legitimation von Sprachen sowie Linguizismus als spezielle Form des Rassismus. Neben dieser Einführung in die machtkritische und kulturwissenschaftliche Perspektive werden im ersten Teil der Monographie die Institution Schule und ihre Funktionen betrachtet. Schule als Praxis und Raum der Normierung (re-)produziert Differenz und „ist gewissermaßen ein symbolischer Ort pädagogischer und gesellschaftlicher Widersprüche und Spannungen“ (88). Aus der Eingebundenheit der Lehrer*innen und Pädagog*innen in dieses Spannungsverhältnis schlussfolgern die Autor*innen die Notwendigkeit, dass sich jene kritisch-reflexiv ins Verhältnis „zu den Strukturen, dem Geschehen und zu den eigenen Handlungen und Deutungen in Beziehung setzen“ (89).

In *Teil II: Differenzordnungen bilden* werden solche als interaktiv hergestellte, „besonders wirksame, institutionalisierte, als selbstverständlich geltende und mithin hegemonial wirkende Formen der Unterscheidung von Menschen mit erheblicher sozialer, politischer und individueller Bedeutung“ (93) diskutiert. Die Verfasser*innen beschreiben dabei in Bezug zu Herrschafts- und Machtstrukturen

äußerst analytisch und kritisch fünf Differenzordnungen und verknüpfen diese mit übergeordneten Konzepten, welche auch aus den folgend dargestellten Kapitelbenennungen hervorgehen: *Behinderung oder die Naturalisierung von Normalitätskonstruktionen*, *Gender oder die Dichotomisierung der Menschheit*, *Klasse oder die Moralisierung des Scheiterns*, *Migrationshintergrund oder die Kulturalisierung von Ausschlüssen* und *Religion oder die Identifikation der Anderen*. Den Autor*innen gelingt es hierbei in anschaulicher Art und Weise, historisch-systematische Bezüge darzustellen und Prozesse von Heterogenität zu erläutern. Dem Feld zugrunde liegenden Termini wie *Inklusion* werden in der Abhandlung aufgegriffen und facettenreich besprochen. Rekurrierend auf Theoretiker*innen – Pierre Bourdieu, Antonio Gramsci, Edward Said und weitere – werden unter anderem postkoloniale und marxistische Denkansätze auf die pädagogische Praxis bezogen. Verweise auf einschlägige und aktuelle Literatur ergänzen die Darstellung entsprechend.

In *Teil III: Machtreflexiv und differenzfreundlich: Schulische Bildung* diskutieren die Autor*innen in einem Dreischritt die „Machtförmigkeit von Bildung“ sowie „die Frage subjektivierungstheoretischer und machtkritisch reflexiver Zugänge zu Bildung“ (199). Zunächst liegt der Fokus dabei auf Sprache(n). Im ersten Schritt wird migrationsgesellschaftliche Mehrsprachigkeit in einer durch den monolingualen Habitus geprägten Schule thematisiert. Ausgehend von der Bedeutung von Sprache(n) für den Bildungserfolg schließt sich eine Auseinandersetzung mit der Herstellung legitimer und illegitimer Sprachen und Varietäten in der Schule im Spiegel hegemonialer Traditionen an. Daran anknüpfend gelingt es den Verfasser*innen äußerst anschaulich sowie anhand von Beispielen und empirischen Materials, Bildungs- und Fachsprache zu beschreiben und entsprechende didaktisch-methodische Vermittlungskonzepte aufzugreifen. Mit Bezug zu weitgehend synonym verwendeten Begriffen schlagen sie „[a]ngesichts der hohen Anforderungen an die Lehrkräfte und der Notwendigkeit einer entsprechenden Qualifizierung [...] den Begriff ‚sprachprofessioneller Unterricht‘“ (236, Herv. d. Verf.) vor. Nicht zuletzt schlussfolgern sie, „dass Deutschförderung und sprachliche Bildung im Deutschen stark homogenisierend ausgerichtet sind; sie können als normierende Effekte des monolingualen Bildungssystems angesehen werden“ (245). Entsprechende diskriminierungskritische und selbstreflexive Zugänge werden als Duktus des *Empowerments* herausgearbeitet. Im abschließenden Kapitel werden aufbauend auf den vorangegangenen Ausarbeitungen *Differenzfreundlichkeit* und *Diskriminierungskritik* im Rahmen pädagogischer Reflexion von Normalitätserwartungen sowie von Produktion und Ausschluss „Anderer“ eingefordert. Die Konzepte *Chancengleichheit* und *Anerkennung* werden dabei skizziert und kritisch befragt sowie die Zuweisung und Gültigkeit von *Bildung als Menschenrecht* als Ungleichverhältnis besprochen. Deutlich stellen die Autor*in-

nen die Notwendigkeit der Sensibilität für subjektivierende Zuschreibungsprozesse für Akteur*innen des Bildungswesens heraus.

Die vorliegende Monographie wird ihrem Anspruch als differenz- und diskriminierungstheoretische Einführung in besonderer Weise gerecht. Grundlegende Theoretisierungen von Differenzordnungen sowie Konzepte des diskriminierungskritischen und differenzfreundlichen Agierens in pädagogischen Räumen werden eingeführt und durch interdisziplinäre Bezüge ergänzt. Normative Bezugsgrößen des pädagogischen Handelns werden dabei hinterfragt. Die analytische und fundierte Erläuterung des Zusammenhangs zwischen verschiedenen Differenzordnungen sowie deren Einordnung in die das Feld umspannenden Konzepte stellt m.E. in dieser Form ein Novum dar. Die Argumentation verweist auf Theorie und Praxis und richtet sich so an alle Akteur*innen des Bildungswesens, denen das Buch ausdrücklich zu empfehlen ist. Darüber hinaus kann der Text als eine Grundlage für notwendige gesellschafts- und schulpolitische Entwicklungsprozesse – unter anderem auch rekurrierend auf intersektionale Zusammenhänge – verstanden werden, welche die Verfasser*innen zugleich fordern. Aufgrund der kritisch-reflexiven und diskursiven Auseinandersetzung mit Funktionen der Institution Schule sowie der (Re-)Produktion von gesellschaftlichen Ausschlüssen ist die Monographie insbesondere für die Aus- und Weiterbildung von Lehrkräften und Pädagog*innen aller Fächer wertvoll und unterstreicht Diskriminierungskritik und Differenzfreundlichkeit im Sinne von handelnder Teilhabe als Querschnittsaufgaben.